Der Vater muß.

oder:

So —— Jawohl —— Hm! das wohl! das wäre!

Ein Original Lustspiel in 2 Aufzügen.

Neustadt an der Aisch und Leipzig,

Verlegts Jacob Samuel Friedrich Riedel, Hochfürstl. Commerzien Commissarius und privileg. Buchhändler.

1787.

Die Szene ist zu Augsburg in einem bekannten Gasthause.

Eine kleine Vorerinnerung.

Wenn ich mir den Menschen vorstelle, der Tag und Nacht mit Leidenschaft kämpft, so kann ich mir ohnmöglich einbilden, daß eine wahre Geschichte ein Roman ähnlich sehen kann. —

Der Schauspieler, welcher die Rolle des unerkannten Gelehrten spielt, wird gebeten, seinen Karakter nicht zu überschreiten: denn er ist der wärmste, beste Mann! die Erzehlungen müssen nicht überschrien werden, so wie's leider viele in Gewohnheit haben; sondern mit wahrer Empfindung gesprochen. Mancher wird diese Rolle nur obenhin betrachten, da sie doch die beste im Sücke ist: fehlt Herr Heß, so liegt das ganze Stück zertrümmert da.

Sein Alter ist 30 Jahr, sonst lebhaft und witzig, doch nicht ausgelassen. Herr Will, hat selbst im Stück schon seinen Unterricht. Herr Kron, bleibt ein nasenweiser Pursche bis am Ende des Stücks: vielwissend und hämisch ist sein Charakter. Herr Ehrlich hat seinen Unterricht ebenfals im Stück selbst. Michel und der Eheprokurator bleiben ganz in ihren vorgeschriebenen Fach. Herr Löf und Lottchen sind die zugethansten Personen, beide feurig und zärtlich 2c. Ich wünsche, daß die Vorstellung dieses Stücks die Natur so trift, wie ich's mit beygewohnt habe, so bin ich beglückt genug: denn welcher Patriot kann eine Freude an ein entehrtes Kind bezeigen? —

Der Autor.

Personen.

Herr Will. Ein Goldarbeiter, und ältester Bruder des Friedrich Wills.

Herr Kron. Ein Fabrikant und Modelstecher.

Herr Löf. Ein Uhrgehäusmacher.

Herr Ehrlich. Ein Gastwirth.

Lotte seine Tochter.

Herr Hess. Ein Gelehrter; aber unerkannt.

Michel, ein Kellerpursche.

Ein Eheprokurator.

Das Stück fängt sich Abends um 5 Uhr an, und endigt sich um 11 Uhr.

Erster Aufzug.

Die Bühne ist im ersten Auftritt Löfs Wohnzimmer und im zweiten die Wirthsstube.

Erster Auftritt.

Löf.

(er sizt mit seinem Arm unterstüzt nachdenkend an einen Tisch und liest in einem Buche; endlich steht er auf, geht einigemal auf und ab, sezt sich wieder hin, macht das Buch zu und seufzt!)

O, Lotte! — Lotte! Du brichst mirs Herz! Ich kanns nicht länger ertragen, dich so in der Ungewißheit zu lassen! — Jede Minute scheint mir eine endlose

Ewigkeit zu seyn, in welcher ich dich nicht besize. — O, dein Vater — dein Vater! — nur er allein trennt uns. — Ist's Mißtrauen? ist es Geiz? Beym Himmel! ich muß mich schämen in Gegenwart der Gäste so verworfen an deiner Seite zu sizen. — Aber ich wills anders machen, will alle meine Vernunft in einen Bündel zusammen packen, und ihn zu Rede stellen. Du liebst mich, Lotte! so, wie ich dich! Nichts — nichts — kann und soll uns trennen. (er nimmt seinen Hut und Stock) Wohin, Löf? wohin? zu ihr? willst du wieder dich von den Gästen begaffen und begucken lassen? Laß sie — laß sie! Hinten in meiner gewohnten finstren Ecke, wo Sanftmuth, Tugend und Liebe sich verschwistert, will ich meinen Gram, all meinen Kummer in deinen Schoos weinen, mich an deinen Busen drücken, und glauben: Diese kommende Stunden werden von Engeln besungen; — Du wirst mich trösten, Lotte! und dein Trost wird mich an deinen warmen klopfenden Herzen einschlummern. (eilt ab)

Zwey-

Zweiter Auftritt.

(die Bühne verwandelt sich in eine Wirthsstube.)

Lotte, Ehrlich.

Ehrlich.

[ein Mann von Alter, stark an die 70 Jahr, redt durchgehends alles ganz trocken; nur zur Zeit mit maßen erhizt.]

Du kannst warten, Lotte! Du hast noch Zeit genug zum Heyrathen. Ein Mädchen, welches 21 Jahr alt ist, ist noch lange nicht das was es seyn soll. Ich bin alt, und habe dich in der Wirthschaft höchst nöthig, das weißt du, und sollte dich etwa eine andere Gelegenheit, welche zur Wirthschaft tauglicher ist, aufstossen, so sag mir's, ich will dir nicht zuwider seyn. Du weißt, daß ich dich, von allen meinen Kindern, am meisten liebe; mithin kannst du dir auch leicht vorstellen, daß es mich schmerzen muß, wenn ich sehe, daß du, da du meine einzige Stütze in der

Wirthschaft bist, mich verlassen willst. Ich schelte deine Liebe nicht; ich lobe sie vielmehr: aber du trifst just einen solchen Zeitpunkt, wo ich dich weder entbehren, noch Ausstattung geben kann. Gesetzt du heyrathest den Herrn Löf, mußt du dich nicht gleich meinem heißesten Wunsche entziehen? Hier in meinem Hause ist der Platz nicht, wo er sein Gewerbe betreiben kann, das siehst du selbst ein; also mußt du dich seinen Willen als Ehefrau unterwerfen und in eine Miethwohnung ziehen. Auch ist es nie rathsam, daß Aeltern und Kinder eine Oekonomie führen, denn das Alter ist wunderlich und macht der Uneinigkeit Platz. Wie gesagt: ich wünsche daß du heyrathest und wünsche daß du ledig bleiben möchtest. Du kennst die Last, die mich drückt; ich bin zu schwach mit meinen einzigen Körper der Wirthschaft vorzustehen. (Lotte seufzt) Seufze nicht, liebe Lotte! Ich habe das gefühlt, was du fühlst, denn ich war auch jung.

Lotte.

Lotte. Und Sie können mich so quälen? Bin ich nicht ein Mädchen voll Feuer? Kann ich Ihnen, liebster Vater, eine Schwachheit verhelen, welche jedes Mädchen in meinen Jahren überfällt?

Ehrlich. Lotte! Bist du nicht die Tochter eines Vaters der das alles weiß, was du ihm in diesen Punkt vorsagen kannst? Ich will nicht, daß dich die Liebe bis zu einer Märtirinn herab setzen soll, sondern schalte mit den dir Gewählten wie ein vernünftig und tugendhaftes Mädchen. Reize zu haben, heißt: sich nicht in Wollust zu baden, sondern sie den Gegenstand bis zu der erlaubten Zeit aufzubewahren, damit sich nicht die Liebe des Mannes vor der Zeit erlöscht, ehe ihn das Bündniß, einen solchen unvollkommenen Schritt erlaubt. Hast du nicht die schröklichsten Beweise von dem Allen, was ich dir vor sage? Denke an deine — — — doch ich will deine Ohren mit der Niederträchtigen nicht anfüllen. Ich kenne dich, und

bin überzeugt, daß deine Seele solche Ausschweifungen zu begehen, nicht fähig ist.

Lotte. Ach, Vater! Sie kennen ihre Tochter nur auf der vollkommnen Seite; aber die Schwache kennen Sie zu wenig. Es giebt Laster, bey welchen nicht die Ehre aber die Seele nothleidet.

Ehrlich. Lotte! — Lotte! ist es so weit mit dir gekommem? — Nimm deine Zuflucht zum Gebeth; und du wirst allen Naturtrieben widerstehen können.

Lotte. Als wenn ich nicht bethete. Ich bin in keinen Kloster, wo ich von meines gleichen umgeben bin; sondern unser Aufenthalt streuet verschiedene Saamen aus, welche böse Wurzeln schlagen; und so bald sie Zweige und Knospen herfürbringen: so — es ist ein Sammelplatz verschiedener Gemüther — ein Wirthshaus!

Ehrlich. Nun gut, Lotte! ich will's überlegen. Jetzt habe ich nicht länger Zeit, mich mit dir aufzuhalten. Ich muß in

die

die Kühl und nach meinen Bier sehen. (giebt ihr die Hand) Sey nur nicht so niedergeschlagen. Zeit bringt Rosen! (ab)

Dritter Auftritt.

Lottchen (allein)

Ja, ja, guter Vater! Zeit bringt Rosen! aber was helfen sie, wenn der ganze Leib von Dornen verwundet, daß der Schmerz, weder Geruch noch Schönheit zu empfinden fähig ist? Liebe empfinden und von Liebe hören, ist Empfindung und Nichtempfindung. Wir Mädchen täuschen uns nicht, wenn wir mit reifer Uiberlegung wählen; und doch wollen uns die Väter immer eines bessern belehren. Mich kränkt nur der gute Löf! er ist so gut — so gut, daß man schwerlich einen bessern finden wird. Seine Quaal vergrößert meine Liebe nur, und doch glaubt mein Vater, mich durch seine Verzögerung, von ihm zu trennen. Aber es wird nicht geschehen — nie geschehen: — ihn lie-

ben,

ben, und außer ihn keinen andern, bleibt mein fester Entschluß. [die Thür öfnet sich] Löf!

Vierter Auftritt.

Löf, Lottchen.

Löf. (eilt Lottchen in die Arme) O, mein Lottchen!

Lottchen. (seufzt) Löf!

Löf. Du seufzst? Was ist dir?

Lotte. Kannst du dir's nicht einbilden?

Löf. Dein Vater hat gewiß —

Lotte. Rede nicht aus, mein Bester! er ist mein Vater, und —

Löf. Ich weiß es, meine Liebe, — ich weiß es, was deine edle Seele nicht dulden, nicht ertragen kann. Aber wie lange sucht uns sein Eigensinn noch zu trennen? Und welche Ursache hat er?

Lotte. Ich kann sie nicht errathen. Er bleibt immer beym alten stehen, und schützt seine Entkräftung für. Er besorgt, daß er allein zu schwach ist, der Wirthschaft vor-

zu-

zustehen. Was er sagt, wenn das seine Einwendungen sind, welche unsere Trennung verursacht, scheint gegründet zu seyn: denn er ist mein Vater!

Löf. Und ich — bin ich nicht der, mit dem du dein ganzes künftiges Schicksal theilest? O, Lotte! welcher Felsen preßt mein Herz: ich bin wirklich nicht mehr der, der ich sonst war. Mein Gemüth, scheint bis zur Dürftigkeit herab gesunken zu seyn, und sucht von dir, von deinem Vater, von der ganzen Welt Trost zu erbetteln. Könnte ich dir alle Wonne, welche ich in deiner Gegenwart empfinde sagen, die sanfteste Schwärmerey der Liebe würde zu den Grad der Vollkommenheit aufsteigen; aber so — ich weiß nicht, wie ich's zu deiner Beruhigung nennen soll, so finde ich mich auf eine Klippe, an welche mich ein Sturmwind setzte, und erwarte ein hülfloses Ende von dem Geschicke. [er steht ganz zerstreut da, und sieht mit düstern Blicken um sich]

Lotte.

Lotte. (welche sein Gesicht zu sich zu wenden trachtet) Löf! — Löf! wo sind Sie? wohin führt Ihnen die Phantasie?

Löf. Wohin? — hie hin, da hin, dort hin; überall hin, wo ich Trost für mein leidendes Herz zu finden glaube.

Lotte. (weint) Löf! — Löf! was machen Sie aus mir? — Was machen Sie aus Ihrer Lotte? Nehmen Sie eine andre Miene an, oder ich bin die Unglücklichste auf dem Erdball. Sie als Mann, sollen mich aufzurichten trachten, und Sie lassen mich sinken. Was kann ein Mädchen mehr zu Ihrer Beruhigung sagen, als daß sie Ihnen liebt? Wollen Sie mich durch Ihr niedergeschlagenes Herze auch zu Grunde richten? Ich gestehe Ihnen frey, daß ich das Ungewitter, welches sich über Ihr Gesicht verbreitet' nicht ertrage. Welches Theil leidet am meisten bey der Verzögerung des Vaters? Wissen Sie, daß ich mich herzhafter stelle, als Sie sich vorstellen können? — Warum suchen Sie nicht so gut, den nur zu fühlbaren

Schmerz

Schmerz zu verdrängen, als ich? — (mit Anstand) Wehe dem Manne, der nicht die Waffen ergreift mit welchen er dem schwächern Theil aufzurichten im Stande ist. Halten Sie sich einen Spiegel vor, und sehen Sie die Schamröthe, welche in diesem Punkt, ihr Angesicht färbt; und Sie werden nie wieder mit solchen traurigen Blicken vor mir treten.

Löf. (fällt ihr mit thränenden Augen zu Füßen) Lotte! — Lotte! ich kann nicht! Ich spanne alle meine Kräfte an, meine Leidenschaft zu unterdrücken, aber es ist vergebens. Ich bin weibisch —; mein Herz fühlet Kälte und Wärme zugleich, und beide Theile vereinigen sich in eine ganz nahe Sphäre von Zerstreuung, welche ich nicht mit all meiner Vernunft unterdrücken kann.

Lotte. Löf! kommen Sie — kommen Sie. Ich schäme mich, wenn Ihnen Ihre Freunde in einer solchen Lage antreffen.

Löf. Lotte! Halte du mich aufrecht, sonst bin ich verlohren.

Lotte. (mit Sanftmuth) Männer! — Männer! was seid ihr für Helden, wenn euch das weibliche Geschlecht Trost zulispeln muß! [geht mit ihn ab]

Fünfter Auftritt.

Heß, Michel.

Heß. Hol mir 'n Maas Bier, Michel!

Michel. Gleich, Herr Heß. (ab)

Heß. (öffnet ein Buch und liest das Titelblatt) Raabners Satiren. (wirfts wieder auf'n Tisch hin) Du hattest mit deinen Kram mehr Glück, als der große Schubart, weil du bey Satiren bliebst und jener Pasquillen schrieb.

Michel. (bringt Bier) Hier, Herr Heß! (geht an die Tafel und will's anschreiben)

Heß. Hier hast du's gleich bezahlt. Ich kann meinen Namen nicht aufgeschrieben sehen.

Michel Auch gut. Hier ist die Zeitung, Herr Heß! wollen Sie sie lesen?

Heß.

Heſſ. Es iſt nichts drinn. Ich hab' ſie ſchon geleſen. Wo iſt die Jungfer Lotte?

Michel. Drauſſen im Nebenzimmer, bey ihrem Bräutigam.

Heſſ. Iſt der ſchmachtende Liebhaber ſchon wieder da?

Michel. Ja wohl! der iſt ihr Morgen- und Abendgebet.

Heſſ. Woher weißt du das?

Michel. Weil er täglich zweymal von mir geſehen wird, muthmaße ich, daß er's ſeyn muß. Er glaubt, mein Herr, ſoll die Einwilligung geben, und es geſchieht nicht.

Heſſ. Warum nicht? Kann er ihn nicht leiden?

Michel. Leiden kann er ihn wohl; aber er will nicht gerne ausrücken. (macht Pantomime mit dem Daum als wenn er Geld zählte)

Heſſ. Armer! unglücklicher Liebhaber! (beiſeite) Ich muß mit dem Alten reden. Wo iſt der Herr Kron?

Michel. Er wird noch bey der Arbeit seyn.

Hess. Er wird wohl diesen Abend, vermuthlich, wieder Lesegesellschaft halten?

Michel. Vermuthlich! Er ist doch 'n gelehrter Mann! er kann also wohl vorlesen.

Hess. (vor sich) Ja! seine Gelehrsamsamkeit erstreckt sich, so weit sich sein närrischer Verstand erstreckt. Geh', ruf mir deinen Herrn. [Michel ab] Es ist eine gute Sache, wenn man Liebesbeschwernisse zu erleichtern im Stande ist. Ich will, ob gleich die Liebenden nichts davon wissen, den Alten ein wenig in die Kur nehmen, und ihn den Eigensinn zu benehmen suchen.

Sechster Auftritt.

Hess, Ehrlich.

Ehrlich. Ey, guten Abend, Herr Hess! so ganz allein? Lotte! — Lotte:

Heſſ. Ich brauche ſie nicht, Herr Ehrlich. Es ſcheint heute Abend, als wollten nicht viele Gäſte kommen.

Ehrlich. Die Leute arbeiten noch alle: in einer halben Stunde werden ſie ſich ſchon zeigen. Was giebts guts Neues, Herr Heſſ?

Heſſ. Ich weis nichts, lieber Herr Ehrlich! Es heißt, die ſchubartiſche Kronick ſoll dieſes Jahr wieder fortgeſetzt werden, ob aber was dran iſt, weiß ich nicht: wenigſtens ſchmeichelt ſich der Autor mit der beſten Hoffnung. Der Buchhändler, Lill, glaube ich heißt er, er iſt ein Freymeurer, will den Verlag über ſich nehmen. Sie ſoll im nämlichen Styl geſchrieben werden, wie ſie vorher war, nur mit dem Unterſchied, daß alle Pasquillantenbeſchimpfungen vermieden werden. Aber apropos! — Wie gehts denn mit der Jungfer Braut? Wird die Hochzeit bald vorſich gehen?

Ehrlich. Ach, lieber Herr Heſſ, ſchweigen Sie hiervon: Ich habe meinen Kopf

so voll, daß ich nicht weiß wo er mir steht. Die Hochzeit muß noch verschoben werden; aber so bald ich 'n Mädchen bekommen kann, welches die Wirthschaft zu führen weiß, mögen sie mit einander machen, was sie wollen.

Hess. Es ist auch besser, Herr Ehrlich! denn man kann denen Leuten nicht die Mäuler stopfen. Und ich muß Ihnen sagen, daß wirklich fast die ganze Stadt schon von der Verzögerung spricht; man sagt sogar Ihre Kargheit wäre daran schuld.

Ehrlich. Kargheit! — die Leute müssen etwas zu schwatzen haben. Es verbietet sich von selbst, Freygebig zu seyn, wenn man's nicht hat. Glauben Sie mir, Herr Hess, ich bin itzt so ausgeleert, daß ich kaum im Stande bin, die Hochzeit auszuhalten.

Hess. Haben Sie nicht Kredit? Stehen Sie nicht in guten Ansehen? Haben Sie nicht Freunde genug, welche Ihnen mit Freuden, das Geld, ohne Interessen darbieten? Warum nehmen Sie's nicht?

Ehrlich.

Ehrlich. Weil ich niemanden etwas schuldig seyn will. Oder glauben Sie, es ist mir gleich viel, ob die Leute sagen, ich habe die Ausstattung für mein Kind borgen müssen? Nein, mein lieber Herr Hess! Und sollte sie ledig bleiben, so geschieht's nicht.

Hess. Aber ist es möglich, daß der gute, liebreiche, zärtliche Vater in einen Tirannen ausarten kann!

Ehrlich. In einen Tirannen? — Herr Hess, ich mag Ihnen diesen Ausdruck nicht beantworten. Aber seyn Sie überzeugt, daß ich gewiß überlege, ehe ich mich zu was entschließe.

Hess. Warum verzögern Sie aber den Entschluß, die Einwilligung zur Verbindung zu geben? Zusammenkünfte gestatten Sie — Sie wünschen auch daß sie ein Paar werden mögen: Wenn Ihnen aber, ich setze nur den Fall, die Liebende hintergingen — wenn sie heimliche Liebesintriken spielten, und Ihren grauen Kopf mit Schande bekrönten? Denken Sie

an das Unglück zurück, welches Ihnen die Schwester bereitete. Es sind Liebende — haben heißes wallendes Blut — haben Gelegenheit genug, Sie auf diese Weise zu hintergehen. Die Stadt weiß, daß Sie Geld haben, Ihrer Tochter die Mitgift geben zu können — sie sagt auch, daß Ihnen nur Ihr Alter wunderliche Ausflüchte eingäbe; sie wünscht Ihnen so gar, weil Sie's nicht nöthig haben, so auf den Aufschub zu beharren, daß Sie mit dieser Tochter, ein ähnliches Schicksal haben möchten. Folgen Sie mir, Herr Ehrlich! vielleicht beugen Sie durch Ihre Uiberwindung einer Ausschweifung vor, welche Ihnen den kränkendsten Kummer verursachen würde. Ich bin Ihr Freund, Herr Ehrlich! Was ich Ihnen sage, geschieht aus gutem Herzen. Wollen Sie meinem Rath folgen so verbinden Sie nicht mich, sondern sich selbst.

Ehrlich. (voller Neugierde) Sie reden mir so seltsam, mein lieber Herr Heß, daß

Sie mich einigermaßen beunruhigen. Ich will doch nicht hoffen, daß meine Tochter —

Siebenter Auftritt.

Vorige, Michel.

Michel. Meister! Er möchte so gut seyn und einen Augenblick hinaus kommen, die Magd vom Kaufmann Walter ist draußen.

Ehrlich. Gleich! Nun Herr Hess, ein andermal von der Sache. Ich muß gestehen, daß mir ihre Nachrichten aus der Stadt sehr mißfallen. (ab)

Hess. Michel! ruf mir einmal die Jungfer Lotte und den Herrn Löf herein: und wenn sie hier sind, so laß uns allein, ich habe etwas wichtiges mit Ihnen zu reden.

Michel. Schon gut, Herr Hess. (ab)

Achter Auftritt.

Hess, (allein)

Ich dachte es wohl, daß ich den rechten Fleck treffen würde, guter Alter! Auf diese Art bist du am allerleichtesten zu fassen. — Wenn er uns nur nicht über den Hals kömmt, wenn wir an dem Hauptpunkte sind. Ah! da kommen sie.

Neunter Auftritt.

Lotte, Hess und Löf.

Lotte. Guten Abend, Herr Hess!

Hess. Schönen Dank, liebes Lottchen! guten Abend: Herr Löf!

Löf. (niedergeschlagen) guten Abend!

Hess. O weh! wie klingt der gute Abend! Ist Ihnen etwa, nach dem alten Sprichwort, eine Laus über die Leber geloffen, daß Sie das Maul so hängen? Pfui, schämen Sie sich! — der Mann der Vernunft hat, soll und muß sich in

alle

alle Widerwärtigkeiten zu fassen wissen. Brauchen Sie etwa einen warmen Freund, der, ohne einen Kuppelpelz verdienen zu wollen, Ihnen mit Rath und That zur Hand geht? Kommen Sie her, lieber Löf, geben Sie mir Ihre Hand, sehen Sie mich an, Aug in Aug: Was denken Sie wohl von mir?

Löf. Was ich denke? — von Ihnen? — daß Sie ein redlicher Mann sind.

Lotte. Ja, das sind Sie Herr Heß!

Heß. Bin ich's? Wirklich? Lottchen! — — Nun sie sollen sich beide nicht betrogen haben. Ich habe mir einmal eine gewisse Sache zur Pflicht gemacht; und ich will sie auch ausführen! Aber Sie müssen mir folgen, und thun, was ich sage.

Lotte. Alles, alles, Herr Heß!

Heß. Alles, sagen Sie? — Alles? Können Sie aus Liebe zu Ihren Geliebten, Ihren eigenen Herrn Vater hintergehen?

Lotte. [bestürzt, und sieht mit Bedacht bald ihren Geliebten, bald den Heß an] Hintergehen — meinen Vater — Löf! können Sie zugeben, daß ich aus Liebe zu Ihnen, meinen grauen, besten Vater beleidigen soll? (Löf seufzt und wirft sich an ihren Busen)

Heß Sie hintergehen ihn nur durch Verstellung, liebes Lottchen; aber so viele Schamröthe Ihnen auch das Geständniß gegen Ihren Vater hervor bringt, so müssen Sie's thun, wenn Sie ihr Schicksal lindern und ein Ende machen wollen. Sie leiden eben so wenig dabey als Ihr Herr Vater: Ein aufbrausender Zorn, welcher aber wieder, bey Entdeckung der Sache verschwindet ist alles, was sie befürchten können.

Lotte. Verstehe ich recht? Herr Heß!

Heß. Wohl Ihnen, wenn Sie mich verstanden haben. Fällt Ihnen diese List schwer auszuführen?

Lotte. Wohl schwer, Herr Heß! — Soll ich eine Schande bekennen, welche

mit

mit der schwärzesten Unwahrheit verbunden ist? — Werde ich nicht im Anfange der Entdeckung zittern? Werde ich nicht seinen Zorn auf's heftigste reizen? Er ist ein guter, aber auch ein harter Vater.

Hess. Ich stehe dafür, daß sich die Härte, bey der Entdeckung in Liebe und Sanftmuth verwandeln wird. Werffen Sie nur alles auf mich, ich werde mich schon bey ihm zu verantworten wissen. Alles, was er sagen kann ist: Hess! du hast mich angeführt.

Lotte. Der Rath ist nicht zu verwerfen. Aber wie können Sie verlangen, daß ich's ihm vortragen soll? Es wird sich nicht schicken.

Hess. Wohlan denn! So will ich's, wenn Sie's nicht thun wollen. Aber zum Voraus gesetzt, daß Sie alles bejahen, was Ihr Herr Vater Ihnen von mir sagen wird.

Lotte. Das wäre so etwas, Herr Hess! Ja und Nein, will ich antworten; aber zu

was weitern kann ich mich nicht entschliessen.

Hess. Noch ein's: Sollte er sich ja an Ihnen deshalb wenden, Herr Löf, so seyn Sie so gütig und läugnen es nicht, denn —

Lotte. Stille! es kommt jemand.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Kron.

Kron. Guten Abend, meine Herren!

Alle. Guten Abend, Herr Kron!

Kron. Reden Sie nur fort, ich gebe auf Ihren Diskours nicht obacht. (setzt sich an Tisch und liest in einem Buch)

Hess. Herr Kron, unsre Unterredung war sehr bedeutend.

Kron. (springt neugierig auf) Was war's denn? Von was handelte denn der Diskours?

Hess. (bedeutend) Von nichts, Monsieur!

Kron. (geht beschämt zurück und liest wieder fort.)

Hess. Damit sie aber die ganze Sache neu und brühwarm erfahren, so sollen Sie's doch mit anhören: — die Jungfer Lotte ist vom Dachstuhl bis auf ihrem Bette herab gefallen, und hätte bald ein Bein gebrochen. — Sagen Sie's aber nicht gleich weiter, damit es unter uns bleibt.

Kron. Ach, bewahre! (verwundernd) vom Dachstuhl — ey, ey, Jungfer Lotte, da hätten Sie sich schön auszahlen können. (alle lachen und gehen ab)

Eilfter Auftritt.

Kron und gleich drauf Ehrlich.

Was der Teufel, warum lachen die? — Hat das Wort Dachstuhl, vielleicht eine andre Bedeutung. — Ja, ja, es kann seyn: vom Dachstuhl, durch den Boden in ein Zimmer auf'm Bett zu fallen, ist unerhört! Und was hätte die Lotte

auch

auch als Frauenzimmer auf'm Dachstuhl zu thun? — [Ehrlich tritt auf] Richtig ist's! das muß eine andre Bedeutung haben.

Ehrlich. Was hat eine ganz andre Bedeutung? was?

Kron. Ey, guten Abend, Hausherr! Da denken Sie einmal, was der Herr Heß mir als 'n Geheimniß anvertraut hat: Ihre Lotte soll vom Dachstuhl auf'm Bett gefallen seyn, und beynahe ein Bein gebrochen haben.

Ehrlich. Sind Sie närrisch? Was der Henker hat meine Tochter auf'm Dachstuhl zu thun? Sie ist ja nicht Mondsüchtig!

Kron. Das habe ich auch schon gedacht: allein ich glaube, daß was anders dahinter stecken muß.

Ehrlich. Je, was meynen Sie denn wohl, was dahinter stecken mag?

Kron. Vermuthlich ein Geheimniß! denn welcher Teufel kann glauben, daß die

Lotte vom Dachstuhl gefallen ist! Das Wort Dachstuhl, pflegte man wohl zu unglücklichen Zeiten bey Liebenden zu gebrauchen, — wenn dem Mädchen etwa ein ohngefehrer Zufall, von Seiten des Bräutigams — Sie verstehen mich doch?

Ehrlich. Herr! was reden Sie? Können Sie so was von meinen Mädchen muthmaßen?

Kron. Nach des Herrn Hess Erzehlung, wohl: denn er sagte es in einen sehr bedeutenden Ton.

Ehrlich. Ich glaubte er sey hier? Wenigstens liegt sein Stock noch auf'n Tisch.

Kron. Er ist eben hinaus gegangen; vielleicht kömmt er wieder herein. Ah! da ist er schon!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Hess.

Hess. [kömmt eilig herein] Meinen Stock, und mein Bier habe ich auszutrin-

ken vergessen. (nimmt seinen Stock) Nun Adieu, meine Herren! Nach dem Nachtessen habe ich die Ehre wieder zu sprechen.

Ehrlich. Auf 'n Wort, Herr Hess!

Hess. Was steht zu Diensten, lieber Vater Ehrlich?

Ehrlich. Da hat mir der Herr Kron so viel vom Dachstuhl heruntergefallen, vorgeschwazt, daß mir's ordentlich wie ein Wirbelwind im Kopf herum geht.

Hess. Sie sind doch eine absurde Plaudertasche, Herr Kron! Können Sie sich denn nicht das lasterhafte Betragen abgewöhnen? Pfui Teufel, schämen Sie sich! In allen Sachen wollen Sie einen gelehrten Mann spielen, und der Handwerker guckt aus allen Ecken herfür. Bat ich Ihnen nicht, es nicht weiter zu sagen?

Kron. Ich hab's auch nicht gesagt: aber der Herr Ehrlich kam hinter mir, und behorchte meine Uiberlegungen über diesen Punkt.

Ehrlich. Weil ich glaubte, Sie redten von meiner Tochter. Und der Nachsaz, mit dem ohngefehren Zufall des Bräutigams, gab mir Gelegenheit genug zu denken, daß sich mit dem Mädchen etwas wichtiges zugetragen haben mögte: Sie erzeigen mir einen Gefallen, Herr Heß, wenn Sie mir den Lauf der Sache erzählen,

Heß. Ja; das will ich. Aber nicht itzt: es brennt ein Licht zu viel im Zimmer.

Kron. (wirft das Buch, worinnen er liest, auf den Tisch) Ich verstehe — [löscht das Licht aus bey welchem er gelesen hat] Ich empfehle mich! (geht zornig ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Heß, Ehrlich.

Heß. (ruft ihm nach) Bleiben Sie doch, Herr Kron! [beiseite] Gut, das der Esel fort ist. Itzt, lieber Herr Ehrlich,

sind wir allein; was ist es, das Sie mir zu sagen haben?

Ehrlich. Ich bin Vater, Herr Heß! verstehen Sie dieses Wort im stärksten Verstande: Und einen Vater kann nichts mehr beunruhigen, als wenn er über sein Kind abgebrochne, zweydeutige und dunkle Reden hört. Wie ich Ihnen vorhin verließe, sprachen Sie von Hintergehungen; es fiel mir auf, da ich schon mal das Unglück gekostet habe: Und eben itzt, bestärken die Reden von Kron, meine Unruhe mehr als jemals. Wissen Sie mir mit Wahrheit zu berichten, so bitte ich Sie darum. Sie finden mich auf alles gefast und vorbereitet. Hat sich meine Tochter etwa vergangen? Oder hat Löf sie entehrt? Reden Sie, wenn Sie Wissenschaft haben.

Heß. (verstellt zurückhaltend) Freylich — habe ich so was wahrscheinliches wahrgenommen. Doch, liebster Herr Ehrlich, lassen Sie Ihre Lotte selbst hereinkommen und betrachten Sie sie; vielleicht finden

Sie

Sie den Grund, ohne daß ich nöthig habe Ihre Ohren damit zu beschweren.

Ehrlich. Gütiger Himmel! so wäre es schon so weit gekommen? — Sie zucken die Achseln? — Wo ist der Verführer? — Ich glaubte in ihn einen vernünftigen Mann zu finden, und keinen Knaben, der seine Liebe bis zur Verführung herab sinken ließ.

Heß. Geschehen ist's: und wenn Sie sich die Haare ausraufen, so können Sie's nicht mehr ändern. Das Beste, was Sie itzt thun können, ist: daß Sie die Hochzeit beschleunigen, ehe die Sache allgemein laut wird.

Ehrlich. Wo ist sie, die Verworffene! — (faßt sich) Gott! — Gott! was muß ich wieder auf's Neue erleben!

Heß. Fassen Sie sich, Freund! Ich fühle Ihren Schmerz! Allein, zu was dient er, bey unmöglichen Dingen? Sie können den Strom in seinen Lauf nicht

hemmen, noch viel weniger zurück rufen. Bey Entdeckung des Unglücks, verschwor sich Löf auf das heftigste, Ihre Tochter nie zu verlassen; er bat mich auf das rürendste Ihnen die Sache zu entdecken. Ich hab' es gethan. Väterliche und Naturliebe streiten wider einander; und beide sollen den Sieg behalten. Itzt handeln Sie, als Beschützer der Ehre, und auch als Vater! [ab]

Ehrlich. Herr Heß! verlassen Sie mich nicht! Er ist fort! O Gott! wie hart ist dieser Kampf. O Natur — Natur! fordre deinen Sold. (ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Will. Friedrich Will. Kron. Heß. Michel.
[machen alle eine Gruppe]

Will.

So — — das wäre! —

Heß. Wie gesagt, Herr Will! Schubart sitzt fester als jemals.

Kron. Man hat aber gesagt er sey wieder ganz frey.

Heß. Erlogen, meine Herren! erlogen. Es sind noch nicht 10 Wochen daß ich persöhnlich mit ihm gesprochen habe.

Will. Das wäre —

F. Will. Es ist aber einer hier, der mit den Kommandanten genaue Bekanntschaft haben will; und der hat mir versichert, daß er alle Freyheit hätte.

Hess. Sagen Sie nur den guten Mann der den Namen Einer führt, daß seine Nachrichten falsch wären; und daß ich ihm sagen ließ, er möchte fernerhin behutsamer mit seinen Nachrichten seyn, denn Schubart muß in seiner Stube hocken, den Himmel und seine vier Wände betrachten.

Kron. Da seh' einer einmal —

Hess. Da hör einer einmal, wollen Sie vielleicht sagen, Herr Kron! — Und was denn?

Kron. Oder da hör einer einmal — wie Sie doch auf meine Worte so genau Acht geben —

Hess. Es ist wirklich eine Ehre dabey, wenn man einem Manne, der Deusch verstehen will, und nicht versteht, eines bessern belehren kann. Also weiter: Was wollten Sie sagen?

Kron. Noch vor 14 Tagen, hat es geheißen, er dürfte frische Luft genießen.

(eine kleine Anmerkung des Autors: Herr Will muß zwischen jede Rede sein So — Jawohl — Hm — das wohl — das wäre — anzubringen suchen, weil er nur blos Hörer der politischen Nachrichten ist; in allem kalt und ohne Gefühl ist sein Charakter.)

Hess. Und schon vor sechzehn Wochen beist er vor Ungedult seine Nägel in seiner Wohnstube. — Ist Ihnen, meine Herren! denn nicht bekannt, daß er dem Herzog von Würtemberg ein Gedicht, unter dem Titul: die Fürstengruft, zugeeignet hat?

F Will. Ich hab' davon gehört. Man sagt, es sey eine Satir gegen den Herzog. Neulich reiste hier ein guter Freund von mir durch nach Wien, der hatte die Abschrift bey sich; und sagte, daß in Heilbron fast jeder Gelehrter die Abschrift hätte.

Hess. Und wissen Sie auch wohl, daß die Fürstengruft, wenn sie noch nicht im

Druck erschienen ist, mit nächsten erscheinen wird?

F. Will. Der Henker kann aus Ihnen klug werden, Herr Hess! Sie sind ein Goldarbeiter; und Ihre Bekanntschaften stecken unter den gelehrten Männern.

Hess. Es ist doch sonderbar, daß das bey Ihnen so auffallend ist. Ich finde nichts auffallendes darinn. Wäre hier der Gebrauch, wie in meiner Geburtsstadt, so würden Sie's weniger auffallend finden. Ich setze den Fall, mein Vater wäre Geheimderrath, Hofrath, Justitzrath oder gar ein Major gewesen, und ich wollte mich aus gewissen Absichten nicht zu erkennen geben; führte so gar meinen Tauf= statt meinen rechten Namen, ohne dem Deckmantel zu führen, meinen Nebenmenschen betrügen zu wollen, wäre das ein lasterv olles Verbrechen? — Eben so ist es auch mit mir, in Ansehung der Kunst eines Goldarbeiters. Mein Vater war ein rauher aber ein guter Mann. Bube!

sag=

sagte er, du studirst die Theologie, und hast so wenig Fleisch darzu als ich. Sieh' her! — wenn ich einmal zu schwach werde, meinen Degen nicht mehr führen zu können, und meine Mittel zugesezt habe, keine Pension erhalte, so geh' ich an meine Werkbänke, drechsle und mache künstliche Schreinerarbeit, damit ich keinen Unbarmherzigen, in meinen grauen Jahren um ein Allmosen anzusprechen nöthig habe. Folge meinem Beispiele. Ich will mir's 100 Dukaten kosten lassen, damit du nicht einmal ein Sklave hartherziger Theologen wirst. Ich liebe sie, wenn sie vernünftig handeln, so bald sie ihre Gelehrsamkeit aber bis zum Eigensinn herab sinken lassen, hasse ich sie. Suche dir neben deiner akademischen Laufbahn, eine Kunst aus, denn ich will dir kein Handwerk, wie's der gemeine Mann nennt, aufbürden, womit du dich im Fall der Noth ernähren kannst: denn daß du ein Theologe bleibst, glaube ich nicht. Du bist zu wild! Das Schlimmste, was du noch nach

dei-

deiner akademischen Laufbahn werden kannst, ist ein hungriger Autor, dem die Noth aus'n Schusolen hervorguckt, und mit Weib und Kindern 7 Stock hoch unterm Dach in Gesellschaft der Spinneweben sein Leben beschließen muß. — (alle lachen)

Kron. Und, wie gieng's denn weiter?

Hess. Gleich, Herr voller Neugierde! — Den andern Mittag, wie wir gegessen hatten, fieng er abermal an und sprach: (hart) Nu Bube! hast du dich zu was resolviert? Ich fuhr zusammen, wie ein Verbrecher! Nein, war meine Antwort, lieber Papa! Nun sagte er, so habe ich dir einen Vorschlag zu thun. Ich war diesen Morgen bey den Herrn Feldmann, er ist ein künstlicher Goldarbeiter, bey dem will ich dich auf 2 Jahre thun, daß du die Kunst lernst. Aber das sage ich dir, Bube! fuhr er fort: lerne was, so weißt du was, stiehl was, so hast du was; laß aber einem Jeden das Seinige, denn es kostet mir 100 Dukaten. Du wirst nicht wie ein Lehrpursche behandelt, sondern ein

Je-

Jeder muß dir den Respekt geben, der dir als Akademist gehört. Und nun komme mit. Ich mochte mich sperren wie ich wollte, so mußte ich mit meinen Vater fort eilen, um die Bedingnisse zu hören. Wir traten in Laden, der Goldarbeiter war ein sehr höflicher Mann; er empfieng mich so, als wenn ich sein eigenes Kind wäre, recht freundlich. Als mein Vater dieses sahe, sagte er: findst du Zutrauen in diesem Manne? Ich antwortete, Ja! Nun sagte er, so kannst du diesen Nachmittag gleich hier bleiben und den Anfang machen. Künftig werden deine Stunden so eingerichtet seyn: Morgens um 5 Uhr stehst du auf, lernst deine Lekzion, um 6 Uhr gehst du hie her, und arbeitest bis 9 Uhr, von 9 bis 11 gehst in die lateinische Schul, von 11 bis 12 lernst wieder zu Hause, von 12 bis 1 esse, von 1 bis 3 arbeitest du wieder an deiner Kunst, von 3 bis 4 in Privatstunde, von da nach Hause, lernst was du auf den andern Tag herunter plappern mußt und schläfst

bis den andern Morgen um 5 Uhr. Wenn du dich frühzeitig schlafen legst, kannst du auch frühzeitig wieder aufstehen. Sehen Sie, meine Herren, so mußte ich 2 Jahre am Joch ziehen und durfte nicht muchzen. Nun war die Zeit herangerückt, die Universität zu besuchen. Damit du nicht vergißt, sagte mein Vater, was du für meine 100 Dukaten erlernt hast, habe ich dir einen Künstler ausgemacht, bey welchen du die Zeit nützlich verwenden kannst, die andre Akademisten auf die liederlichste Art hinschwinden lassen. Du hast alle Tage von mir 6 Batzen Taschengeld, welche du zusammen sparen kannst, wenn du deine Zeit edel bey der Arbeit verwendest; giebt es Erlustigungen, wovon du dich nicht losreissen kannst, so hast du Gelegenheit, dich von deinem zusammen gesparten besser sehen zu lassen, als der größte Verschwender. Wenn du mich auch itzt heimlich in deinen Herzen belachst, fuhr mein Vater fort, so wird doch noch eine Zeit kommen, in welcher du mich schätzen,

und

und meine itzige Härte, mit Dank erkennen wirst. Ich habe es auch erfahren. Wenn ich manchmal durch einen recht gelehrt seynwollenden Esel, dumm belehrt wurde, wurf ich ihn meine guten Gründe in's Gesicht, und sagte: den Herrn sollte man zum Kühhirten, aber zu keinen Professor gemacht haben, gieng meine Wege, setzte mich wieder auf'n Zeitlang bey einen Goldarbeiter und arbeitete. Es wäre zu wünschen, daß jeder Staat, jede Republik diese gute Einrichtung machte, so würde man gewiß nicht so viele Bettler finden.

Kron. Da haben Sie recht. Wohl dem Manne, der dem Staat auf diese Art einen Nutzen schaffen kann.

Heß. Wenn Sie das empfinden, so empfinde ich das Erstemal daß Sie ihre Sinne durch Lesung verschiedener Bücher schärfen, und anfangen Ihren Verstand zu erweitern.

F. Will. Das ist wahr, Herr Heß! denn, wenn Herr Kron, so wie er ange-

fan-

fangen, fortfährt, wird er einer unsrer ersten Gelehrten. Seine Gedanken steigen itzt schon ziemlich empor: hie und da kleine Thorheiten, aber die nicht viel sagen wollen, machen ihn nur dann und wann zu einer Goldarbeitersbürste.

Hess. O zum Henker, Herr Will! das heißt ja gar auf gut deutsch 'n Hasenfuß. (alle lachen)

Kron. (zum ältesten Will) Ich möchte nur wissen, was Sie immer mit Ihrem das wohl, sagen wollen.

Will. Ja wohl! — [alle lachen aus vollem Halse]

Kron. Zum Element! Nein wohl! sollten Sie sagen.

Will. Das wäre —

Kron. Habe ich in meinen Leben so was gehört: das sind verdammte Sprichwörter, die müssen Sie sich abgewöhnen —

Will. So —

Kron. Oder Sie machen sich gänzlich zum Gelächter.

Will.

Will. Hm — Jawohl —

Kron. Schon wieder?

F. Will. Lieber Herr Korn! Sie halten sich doch über alles auf; und jeder von uns hätte Ursache sich wider Ihnen mit Recht aufzuhalten. Jeder Vernünftigdenkender wird mir bezeugen können, daß die Sprüchwörter meinem Bruder Ehre und keine Schande machen. Es wäre zu wünschen, daß sich jedermann nach ihm richtete, wenn er vernünftig handeln wollte; denn man verredt sich mit keinen Ding mehr, als mit dem Maul; und man kann den Unvernünftigen am besten an seinem vielen Gewäsch beurtheilen. Mein Bruder, so wie Sie ihn dort stehen sehen, ist der Mann, der Ihnen im Diskurs, immer das Gleichgewicht halten kann, aber er mag nicht. Er will nicht gerne die Ehre haben, sich in die Zahl der Gelehrten, Ihres Gelichters, einverleibt zu sehen. — Verstanden? —

Hess. Nu, wenn er das nicht verstanden hat, so muß er nicht deutsch reden; und Sie haben's ihm doch so ziemlich trocken unterm Bart gerieben.

Zweiter Auftritt.

Vorige, Ehrlich.

Ehrlich. (kömmt mit zusammengeschlagenen Händen, weinend herein gestürzt) Gott im Himmel, welch ein Unglück!

Alle. Was ist's? Was giebt's?

Ehrlich. (wie zuvor) Meine Tochter! — meine arme, unglückliche Tochter!

Hess. Nun, was ist ihr denn geschehen?

Ehrlich. O! unterstützen Sie mich, Herr Hess! — Das hätte ich nicht geglaubt. —

Hess. Was denn? — Was hätten Sie nicht geglaubt?

Ehrlich. Ach Gott! das erleben zu müssen! — dich zu verlieren —

Hess. Verlieren? Durch wen —

Ehrlich. Ertrunken ist sie.

Alle. Ertrunken? Wo — wo denn?

Ehrlich. Im Lech! O! — O! Kommen Sie, Herr Heß! führen Sie mich zu ihr hin.

Heß. In welche Gegend?

Ehrlich. Die weiß ich selber nicht. — So eben kommt ein Weibsbild und bringt mir die Nachricht, meine Tochter sey im Lech ertrunken.

Heß. Und den Ort, wo? sagte sie nicht?

Ehrlich. Nein.

Heß. Und Sie fragten auch nicht darnach?

Ehrlich. Ich vergas darnach zu fragen, weil mir das Wort Ertrunken den Verstand raubte. O! meine Herren! helfen Sie — retten Sie, wo es noch möglich ist. Ich bin zu schwach, Rath und That geben zu können.

Heß. Nun, so bleiben Sie lieber zu Hause und überlassen uns das unglückli-

che Geschäft'. Sie sind sich zu wenig mächtig, in dieser unglücklichen Stunde etwas reales unternehmen zu können. Kommen Sie. Lassen Sie sich auf Ihre Stube führen, und ruhen Sie ihren Kummer weg. (er nimmt ihn untern Arm und führt ihn ab, und die übrigen folgen in Unordnung nach)

Dritter Auftritt.

(Löfs Wohnzimmer.)

Löf, Lotte.

(Lotte sitzt weinend am Tisch, Löf kniet neben ihr, küßt ihre Hand.)

Löf.

Ich bitte — ich beschwöre dich, kränke dich nicht! Ich kenne Hessen; er ist Mann, das auszuführen, was er angefangen hat.

Lotte. Löf! wozu hat mich Ihre Liebe verleitet? Ich bin und bleibe immer die Strafbare. Ich hintergehe meinen Vater, ob ich gleich unschuldig und gerecht bin,

durch

durch die Lüge, welche ihn der Hess durch die Magd beygebracht hat. Ich kenne ihn: — Seine grauen Haare können diesen Scheingrund nicht ertragen — (weinend) Ich werde ihn verlieren; — er wird sterben —

Löf. Fürchte nichts, Lotte! — Auch bist du in meinen liebenden Armen, aus welchen dich niemand reissen kann, als der Tod! Schlummre ein wenig; vielleicht erhältst du beym Erwachen eine fröhliche Botschaft. Du kennst Hessen — weißt, wie freundschaftlich seine Gesinnungen gegen uns sind. — Er wird sich alle Mühe geben, diese schwere Verwicklungen wieder zu entwickeln. — Seine Hauptquelle ist, uns glücklich zu machen. Er sucht nur die Wege, die am leichsten sind, das Herz deines Vaters zu unserm Herzen zu bahnen. (Lotte schlummert ein) Nur noch eine Stunde — (er wird gewahr daß Lotte schläft) Gott! wie sanft sie dort schlummert — nun, Gott gesegne dir diesen süssen Schlaf! — Dich Engel, soll ich einmal besitzen? —

dich so an meiner Seite ruhen sehen? — dich mit allen Süssigkeiten der wärmsten Liebe an mein Herz drücken? — Nur fühlen, aber nicht auszudrücken vermag ich diese irdische Seligkeit! Wenn uns dein Vater so sähe — wenn er dich betrachtete, wie du so unbekümmert an meiner Seite ruhest — würde er wohl noch länger anstehen können unsre Verbindung zu hintertreiben?

Lotte. (im Schlaf) Löf! — Löf!

Löf. Sie muß träumen, weil sie meinen Namen nennt. Gutes, liebvolles Mädchen! du ruhest unter seinem Schutze.

Lotte. (wie zuvor) Er stirbt — er stirbt — Mein Vater! —

Löf. Ich weiß nicht, ob ich sie wecken, oder in der Täuschung lassen soll. (er tritt leise zu ihr) Sie ist wieder ruhig. (es wird geklopft) Ah! das wird er seyn.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hess, gleich darauf der Eheprokurator.

(er tritt hastig auf, und Löf eilt ihn entgegen)

Löf. St! – Stille, Freund! Sehen Sie, wie das holdselige Geschöpfe dort schlummert. Unruhe der Seelen hatte sie völlig entkräftet. Wie stehts mit ihrem Vater?

Hess. (in gedämpften Ton) Es geht alles gut, Freund! Ich komme nur, um Ihnen zu sagen, daß ich einen Eheprokurator aufgefischt habe, der vor baare Bezahlung, alle nur ersinnliche Lügen niedergeschrieben hat. Er wartet draußen. Soll er hereintreten?

Löf. Warum denn nicht? – Was muß der Mann von mir, was muß er von Ihnen denken, daß wir ihn so grob begegnen?

Hess. Hat nichts zu sagen, Herr Löf. Er ist einer, der sich für baares Geld bis

zum Pudelhund herab läßt. Sie kennen ihn vermuthlich, denn sein Gesicht zeichnet sich im ganzen Orte aus.

Löf. Nun, so lassen Sie ihn nur hereintreten.

Hess. (öfnet die Thür) Herr Lizenziat, belieben Sie nur herein zu treten. Aber seyn Sie ein wenig behutsam mit der Sprache; denn hier ruhet eine, welche Tages Last und Hitze getragen hat.

Lizenz. So, so! Nun zuförderst wünsche ich aller Seits, einen glückseligen Abend! (macht sein Kompliment an alle Personen welche im Zimmer sind)

Hess. Habe ich Ihnen nicht gesagt daß die Mamsel schläft?

Lizenz So, so — habe nicht mehr daran gedacht. Wenn man bey Abendszeiten zu solchen schweren Handlungen eingeladen wird, so bleiben alle meine Gedanken nur blos diesen Handlungen gewidmet. Meine Unternehmungen sind schwer, allein,

ich weiß auch, daß mir dieselbe wichtig bezahlt werden.

Löf. Ich werde Ihnen gewiß zu belohnen wissen. Nächtliche Arbeit wird immer doppelt bezahlt —

Lizenz. Da haben Sie ganz recht — oft, wenn die Arbeit wichtig ist, wird sie wohl zehnfach bezahlt.

Löf. [zum Hess]. Der wird mir sein bischen Papier theuer genug machen.

Hess. Freylich wohl! Aber bey solchen Umständen müssen Sie auf einige Gulden nicht sehen.

Löf. [zum Lizenziaten] Sind Sie mit einer Karolin zufrieden?

Lizenz. Es ist ja ein Gulden drüber.

Löf. Sie irren sich, Herr Lizenziat! es sind sieben Gulden mehr als die Taxe sind.

Lizenz. Ja, Sie haben ganz recht; allein es ist schon 8 Uhr vorbey.

Löf. Ich verstehe Sie. Sie sollen nach Ausgang der Sache noch 4 Gulden haben. — Sind Sie alsdann zufrieden?

Lizenz. O — ich war schon vorhin zufrieden, Herr Löf! So ist ja Ihr werther Name? Damit Sie aber sehen und hören sollen, daß ich meine Gedanken beysammen hatte, müssen Sie sich von mir den Kontrakt vorlesen lassen, denn Sie müssen wissen, daß niemand einen Kontrakt unterschreiben darf, bevor er ihn gelesen hat.

Löf. So lassen Sie ihn nur mich lesen.

Lizenz. Ey, beyleibe nicht. — Vor's Erste können Sie meine Schrift nicht allzu gut lesen; und vor's Zweite ist es meine Pflicht, einem Jeden den Kontrakt selbst vorzulesen, damit ich ihn durch das öftere lesen im Kopf behalte. Hören Sie also: „ Im Namen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Kund und „ zu wissen sey hiemit, denen es zu wissen vonnöten, das, Sintemal demnach „ und alldieweil, nachdeme Herr Konrad „ Löf, Burger und Uhrgehäusmacher all„ hier — Burger und Uhrgehäusmacher „ allhier „ Burger, muß ausgestrichen werden — denn hier kann keiner Burger und Meister werden, außer das Weib

macht

macht ihm darzu. (geht an Tisch, löscht es aus und liest weiter) „ Uhrgehäusmacher „ allhier, die Ehr und Tugendsame Jung= „ fer Charlotte Ehrlich Entehrt zu ha= „ ben glaubt, er sich bestmöglichst bestre= „ ben wird, sie wieder im Ehestande zu „ beehren „

Hess. Sind Sie des Henkers? Herr Lizenziat! Was haben Sie da geschrie= ben?

Lizenz. So lassen Sie mich doch lesen! Sie werden gleich hören, was noch folgt. (liest) „ Beehren: Sintemalen der Ehe= „ stand der Stand ist, alle beschmutzte „ Flecken wieder auszuwaschen; und El= „ tern mit den Kindern auszusöhnen. „ Solchemnach hat sich der Herr Bräu= „ tigam anheischig gemacht, sich mit Char= „ lotte Ehrlich, in ein ordentliches öffent= „ liches Ehebündniß einzulassen: nur aber „ setzt er dieses Bedingniß anbey, daß sei= „ ner zukünftigen Eheliebsten Herr Vater, „ ihn die Mitgift zum Anfange geben sol= „ len, wie sie andre Geschwister empfangen

ha=

„ haben. So geschehen, Augsburg, den „ 10ten Merz, 1784. „ Nun haben Sie nur beiderseits die Gewogenheit und unterschreiben.

Löf. Sie hören und sehen ja das meine Braut schläft.

Lizenz. Ey, das thut nichts — so mögen Sie sie aufwecken. Wir haben nicht viel Zeit zu versäumen. Ich und der Herr Heß wollen zum Vater, und dem vorlügen, sie sey gerettet worden, und hier in Ihrem Hause — will er her, so wollen wir ihm schon was weiß machen, daß er zu Hause bleiben muß; und unter dem Vorwande als wäre sie naß, muß der Kellerpursche andre Kleider hieher bringen; — und Sie bleiben solange hier, bis der Herr Heß und ich Ihnen sagen lassen, daß sie kommen dürfen. Der Vater muß erst um die Tochter geprellt werden. — Wecken Sie sie nur. Poz Bliz! Geschwind — geschwind, ich höre die Thüre aufgehen. (er erblickt den Kellerpurschen und sagt ganz trocken vor sich) Nu, da haben wir den Teufel!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Vorige Michel.

Michel. Guten Abend, ihr Herren! Einen schönen Gruß von meinem Meister, und er läßt fragen, ob die Hausjungfer noch lebte?

Löf. Ja, sie lebt. Geh' geschwind wieder zu Hause, und hole trockne Kleider. Meine Schwester muß sie anders anlegen. [Heß und Eheprokurator haben sich vor sie gestellt, daß der Pursche sie nicht bemerken kann.)

Michel. Wo ist sie denn?

Löf. Im Bette. Frage nicht lange, und hole die Kleider.

Michel. (klatscht für Freuden in die Hände, im Abgehen) Ach! wie gut ist es daß sie nur noch lebt! Wir glaubten alle, sie sey des Todes gestorben. (ab]

Löf. Aber itzt, meine Herren, ist's Zeit, daß Sie den Buben nacheilen, sonst kommt uns der Alte über den Hals.

Lizenz.

Lizenz. [geschäftig] Das soll er wohl bleiben lassen. [nimmt Hut und Stock und lauft ab]

Löf. Eilen Sie doch auch, Herr Hess! Ich traue den Ignoranten nur halb; denn solche Herrn sind immer gewohnt auf zwen Schultern zu tragen.

Hess. Besorgen Sie nichts. Leute, die ich Ihnen empfehle, ist gewiß zu trauen: denn ich untersuche zuvor welches Geistes Kinder sie sind. (scherzend) Aber ich will deßwegen doch nicht stören; denn die Verliebten haben sich immer sehr viele Herzenseufzer zuzuhauchen. Morgen haben Sie eine Frau, oder schelten Sie mich einen Hanrey. Adieu! (ab)

Sechster Auftritt.

Löf, Lotte.

Löf. (ruft ihn nach) Adieu! (da er sich mit Lotte allein sieht, stellt er sich ganz bedenklich vor sie hin) Noch immer schlummert sie, die Beste! — O Löf, wie glücklich wirst du!

du! — Wenn du erst an ihrer Seite die wonnevolle Seligkeit geniessen wirst, die sie hinstaunend — vor Trunkenheit des Vergnügens hinsterben macht — Gott! wer vermag das alles auszudrücken? —

Lotte. (wie aus einen Traum erwachend) Bin ich noch hier? —

Löf. Ja, meine Beste! Du bist an meiner Seite.

Lotte. Was macht mein grauer, kummervoller Vater? [ihn starr ansehend] Ist er todt? — hat ihn der Kummer nicht aufgerieben?

Löf. Nein, liebste Lotte, er lebt! So eben war der Michel hier und fragte ob Du noch lebtest? Ich antwortete, Ja! bat ihm einige Kleidungsstücke hie her zu bringen, damit du dich durch meine Schwester anders anziehen lassen könntest.

Lotte. Und der Knabe gieng?

Löf. Und wird vermuthlich bald wieder hier seyn. — Entferne dich, er darf dich nicht sehen; denn, ich, Hess, und der Eheprokurator, wir hatten uns alle um dich

her

her gestellt daß er dich nicht erblicken konnte. Und zu dem wird er sich geschwind förden, weil dein Vater vermuthlich auf deine Rükkehr mit Schmerzen wartet.

Lotte. (seufzend) Ja wohl, mit Schmerzen! O Löf! wozu haben Sie mich überredet? Welches Kind handelt so undankbar an seinem Vater? —

Löf. Quäle dich nicht, Lotte! — Auch kannst du nicht ewig bey deinem Vater bleiben — Du mußt doch mit einem Mann leben, der dich liebt — der dich über alles, was ihm nur theuer und werth seyn kann, liebt — der dich anbetet —

Lotte. Diese Sprache war die Verführerinn meines Verbrechens. — Aber höre, Löf, du weißt daß ich dich liebe — weißt, daß ich alles gewagt habe, um deine Unruhe zu brechen — daß ich noch mehr wagen würde dich gänzlich zu beruhigen, wenn es die Noth erfoderte — daß ich mit dir in eine Wüste fliehen würde, wo wir keinen Augenblick sicher wären auf gif-

tige Nattern zu treten. Wär'st du aber kühn genug, ein schwaches Mädchen, daß in deiner Gewalt ist, zu hintergehen — sie schändlich zu betrügen — sie nicht, bis an das Ende ihres Lebens mit derjenigen Zärtlichkeit zu beglücken, die du ihr schwurst; — siehe: der allgewaltige Schöpfer würde seine Rache nicht schonen — sein Fluch, der bis an der Welt Ende, wie ein schweres Gewitter durch die Luft rollt, müßte dich wie Spreu zerstäuben, und dein Dasein zernichten.

Löf. (der während dieser Rede immer auf der linken Hand gelehnt feurig dagestanden, küßt sie voller Inbrunst und fällt auf seine Knie) O Lotte, höre auf! denk'st du dieses schändliche Betragen von mir — von deinem Löf? — Ich würde die Stunde meiner Geburt verfluchen, wenn mich dieser Gedanke je überwältigen sollte. Nein, meine Beste! Unsre Liebe sey bis an das Ende unsers Lebens, als sie war, da ich dir schwur, und als sie itzt noch ist; oder dein Fluch wei-

che nicht von meiner Seite. (springt auf) Ich höre Jemand — Entferne dich Lotte!

Lotte. (sieht ihn untersuchend an) Du schwurst — und ich habe gesiegt. [geht ab]

Siebenter Auftritt.

Löf, und gleich drauf Michel.

[Er wirft sich in einen Sessel unterstützt seinen Kopf] Hier saß der Engel! — rein an Tugend und rein an der Liebe! (Michel tritt ein)

Michel. Einen schönen Gruß von meinem Meister; und hier schickt er meiner Jungfer ihre Sonntagskleider.

Löf. Was macht dein Meister?

Michel. Hm! er sitzt halt in seinen Sessel und seufzt.

Löf. Ist jemand bey ihm; oder ist er allein?

Michel. Der Herr Heß und der Herr Eheprokurator mit der dreyfachen blauen Nase sind bey ihm. Sie fispern immer

mit

mit ihm unter 6 Augen, davon die 8te nichts gewahr werden. Ich sahe nur so viel, daß mein Meister etwas unterschrieb; und hörte, daß er sagte: wenn's denn nicht anders seyn kann — i nu, in Gottes Namen! lieber so, als eine Tochter eingebüßt.

Löf. Und das hörtest du?

Michel. Nicht anders. Oder meine Ohrtrommel müßte einen andern Schall als die Rede war, gegeben haben. — Ja, das hätte ich bald vergessen; — Die Jungfer sollte sich doch geschwind anziehen und mit Ihnen zu meinen Meister kommen. Er möchte sie gerne sehen.

Löf. Nimm du nur diese Kleider wieder zurück. Meine Schwester hat Lottchen ihre Kleider am Ofen getrocknet. Ich werde gleich mit ihr dort seyn.

Michel. Wo ist sie denn? Kann ich sie nicht sprechen?

Löf. Nein. Sie ist noch ein wenig unpäßlich.

Michel. (vertraulich) Hat sie etwa von den vielen Wasser saufen einen Rausch bekommen?

Löf. Schlingel!

Michel. Nu, nu! seyn Sie nur nicht böse. Bier ist auch nur Wasser; allein es reißt manchen Gast so darnieder, daß ich oft geglaubt habe, die Schwindelsucht graßirt in Augsburg. Nu, behüte Ihnen Gott! Die Kleider nehme ich also wieder mit zurück?

Löf. Ja.

Michel. Schon wieder einen Renner im vollen Galopp vergebens gemacht. I, nu; wenn Sie einmal Hochzeit halten, esse ich dafür mit einen großen Löffel. (lauft ab)

Achter Auftritt.

Löf (allein)

O, Trost für mich und für dich liebste Lotte! Er hat also unterschrieben — wel-

che Glückseligkeit — sie ist nicht zu beschreiben. (er geht an das Nebenzimmer) Lotte! — Lotte!

Neunter Auftritt.

Löf. Lizenziat. Lotte.

Lizenz. Unterthänig: gehorsamer Diener, liebwerthes Brautpaar! Da, da! Hurtig, hurtig, unterschreiben Sie Mamsell. Sehen Sie, der Herr Vater, der Herr Heß, und ich als Advocatus Juratus, wir haben uns alle unterschrieben. (nimmt Feder und Tinte aus der Tasche) Hier, hier, verehrungswerthes Brautpaar, ist Feder und Tinte, sowas, was zum Handwerk gehört, pflege ich immer im Fall der Noth bey mir zu führen, unterschreiben Sie Ihre Namen. (beyde schreiben)

Lotte. Aber die schnelle Veränderung meines Vaters — ich kann sie nicht begreifen, Herr Eheprokurator.

Lizenz. Das will ich herzlich gern glauben. Aber ich und Herr Hess, wir haben keine Reden gesparet, um ihn darzu zu bringen. Verzeih' mir Gott meine schwere Sünde, wenn ich gelogen habe! Ich kannte sie beide nicht; mithin konnte es leicht gelogen seyn: Ich sagte zu Ihrem Herrn Vater, Sie wären närrisch geworden, und hätten sich in der Narrheit in Lech gestürzt, aus welchen Ihnen Herr Löf, der von ohngefehr vorüber gegangen, wieder gerettet hätte. Nun, fieng er an, so soll er sie auch haben; er mag sie wieder gescheidt machen. Und nun kommen Sie zum Vater; er wartet sie beide umarmen zu können.

Lotte. Ich weiß nicht, wo ich Muth genug hernehmen soll, meinen Vater mit dreister Stirne anzusehen.

Löf. Es ist ja nur eine einzige Viertelstunde, liebste Lotte! Zwinge dich. Und bey Entdeckung der Sache wird die Freude desto größer werden.

Lizenz. Ja, ja; das ist allemal. — Herr Heß, wird's ihm schon beyzubringen suchen. Fürchten Sie sich nicht Mamsell. Zornige Thätigkeiten darf er nicht ausüben; denn für einen Eheprokurator — für einen Notarius Zesarius — für einen Advocatus Juratus, muß jeder Burger Respekt haben. Kommen Sie!

Lotte. Alles recht, Herr Lizenziat! Wenn ich aber die Kräfte nicht habe, das traurige, angstvolle Gesicht meines Vaters anzusehen?

Lizenz. Aber haben Sie denn keine Mittel sich schnell Kräfte zu schaffen? — Nehmen Sie doch um einen Batzen Brandwein zu sich, daß Sie Kurage kriegen.

Löf. Pfui Teufel, Herr Eh'prokurator, der Geruch ist zu stark für den Vater, daß er's nicht merken sollte.

Lizenz. Ey, man sagt, man hat sie mit Brandwein gewaschen.

Löf. (gezwungen lächelnd) Die Advokaten wissen sich doch immer bey allen möglichen Gelegenheiten auszureden.

Lotte. Ich weiß nicht, Löf, wie du bey diesen schweren Angelegenheiten noch scherzen kannst?

Löf. Ich bitte dich, sey ruhig Lottchen. Diese Angelegenheiten sind nicht die Hälfte so schwer als du sie dir im Kopf setzst. Brechen wir ab von allem was uns irre machen kann. Komm! gieb mir deinen Arm. (nimmt den Arm und führt sie fort.)

Lizenz. So — daß war recht! (nimmt seine Feder und Tinte und steckts ein) Nun will ich auch machen daß ich nachkomme, sonst möchte man sich einsperren; und der Herr Eheprokurator mit seiner Winkelarbeit verrathen werden. (ab)

Zehnter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt sich in die Wirthsstube.)

Ehrlich, Hess, gleich darauf Michel.

Ehrlich.

Die Zeit wird mir lang, Herr Hess. Wenn ich nur meine Lotte erst gesehen — erst gesprochen hätte.

Hess. Haben Sie nur noch ein wenig Geduld. Lassen Sie uns doch erst den Michel erwartet haben, daß wir hören, wie's aussieht. (Michel kommt)

Michel. Meister, hier bringe ich die Kleider wieder; sie braucht sie nicht mehr.

Ehrlich. Ist sie todt? —

Michel. Das weiß ich nicht. Ich hab sie nicht gesehen. Herr Löf sagte zu mir, seine Schwester hätte die andern Kleider wieder getrocknet.

Ehrlich. Esel! warum sagtest du das nicht gleich?

Michel. Weil mir Herr Löf versprochen hat, gleich mit der Jungfer nachzufolgen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Lizenziat.

Lizenziat.

(tritt geschäftig herein.)

Einen fürtreflichen, glückseligen, guten Abend allerseits! Das hochbeglückte Brautpaar wird den Augenblick hier sein. — Aber, liebster Herr Ehrlich, um was ich bitte: machen Sie ihr keine Vorwürfe. Ich befürchte sonst Konfulsionen. Ah! da sind sie ja schon.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Lotte, Löf.

Lotte.

(flieht ihrem Vater in die Arme)

O mein guter, liebreicher, bester Vater!

Ehrlich. [weinend] Mir diesen Kummer — mir diesen Schmerz? — Lotte! verdiene ich das?

Lotte. Um Gotteswillen bitte ich Sie, mein Vater, um Verzeihung!

Ehrlich. Es ist dir verziehen! Und Sie, ehrlicher Erretter — hier haben Sie sie. Leben Sie glücklich! sie war von der Vorsicht für Sie bestimmt.

Lezter Auftritt.

Vorige, Kron.

Kron.

Gott sey Lob und Dank, daß Sie noch leben! Man hat mich in allen Wirthshäusern gefragt, wie's aussähe; und ich konnte nichts anders antworten, als, sie wären vor allzugroßer Zärtlichkeit ertrunken. —

Hess. Da haben wir das Wäschmaul wieder auf's neue. Vater Ehrlich, die Sache ist vorbey, mithin will ich die gründliche Wahrheit sagen. Ihre Jungfer Tochter ist weder schwanger noch im Lech gewesen. Blos diesen Schubjacken zu liebe habe ich diesen Spaß ausgesprengt, damit er in allen Wirthshäusern etwas zwischen zu tragen hätte. Morgen werde ich aber den hochgebornen Esel dafür auf allen Kaffehäusern empfehlen. Und, lieber Herr Ehrlich, wenn Sie Ihre Gäste nicht vertreiben

wol-

wollen, so bitte ich Sie, diesen Schurken aus'm Hause zu schaffen; denn der Kerl ist ärger wie die Seuche, die zu Mittage verdirbt.

Ehrlich. Und meine Tochter war nicht im Lech — ist nicht entehrt?

Lizenz. (lachend) Mitnichten!

Ehrlich. Doppelt lieb bist du mir, Lotte. Also eine kleine Liebesintrique?

Hess. Ja, so ist es. Und nun Bube (zum Kron) geh' mir aus den Augen, oder ich wasche dir deinen Zwischentragerpelz, daß er schwarz wird. — Elender Kerl! Bastart von einem Menschen! Welcher Satan setzte dich auf unser Weltrund als Spion? — Aber noch einmal warne ich dich: Laß dich in keiner Gesellschaft mehr sehen, wo ich bin; oder ich schlage dir Arm und Bein entzwey!

Lizenz. Amen!!!

Ende des Lustspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Vater muß, oder: So - Jawohl - Hm! Das wohl! Das wäre! Ein Original Lustspiel in 2 Aufzügen

Neustadt an der Aisch u.a. 1787

L.eleg.m. 1214 e#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577857-7
VD18 14702878-001